merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Markus Achatz: Das Kinderfilmfest der Berlinale

Beitrag aus Heft »2000/02: 50 Jahre JFF - 50 Jahre Medienpädagogik«

Die 50. Internationalen Filmfestspiele standen anlässlich des Jubiläums und des Umzugs zum neuen Austragungsort am Potsdamer Platz ganz im Zeichen eines Neuanfangs. Auch das Kinderfilmfest schwamm mit der Wahl des Zoo-Palasts als Erstaufführungskino für die Kinderfilme auf einer leichten Welle der Erneuerung. Dies erwies sich als gute Entscheidung und das Kinderfilmfest gelangte zu einer längst verdienten, erhöhten öffentlichen Aufmerksamkeit. Die chinesische Präsidentin der Wettbewerbs-Jury Gong Li eröffnete neben Berlinale-Chef Moritz de Hadeln das Kinderfilmfest und Bundestagspräsident Thierse lud zur Gala des Kinderhilfswerks ins Reichstagsgebäude.

Die zwölf abend-, besser „nachmittagfüllenden" Spielfilme, sechs Kurzfilme und fünf Animationsfilme des Kinderfilmfests bestachen wieder durch eine einzigartige Vorführ-Atmosphäre. Die Erstaufführungen wurden vom zahlreich erschienenen Kinder-Publikum gerne angenommen.Im stimmungsvollen Premierenkino lieferte bereits der Eröffnungsfilm „Tzatziki, Mama und der Polizist" nicht nur beste Unterhaltung für Kinder und Erwachsene, sondern bot gleich von Anfang an hohes cineastisches Niveau.

Die Preischancen des Films standen von der ersten Minute an im Raum, denn der Humor und die Cleverness des achtjährigen Tsatsiki brachten das Publikum sogleich auf seine Seite. Situationskomik reihte sich an nicht weniger mitreißende Gefühlsmomente und wurde stellenweise mit stürmischem Szenenapplaus honoriert. Nicht mal Milos Formans Komödie „Man on the Moon" im Wettbewerb konnte mit vergleichbaren Publikumsreaktionen aufwarten.

Von der Leichtigkeit des Werdens

Als schwedisch-norwegisch-dänische Co-Produktion konnte bei Ella Lemhagens „Tzatziki" schon mit traditionell gutem Kinderkino gerechnet werden. Dass der Film die Erwartungen noch übertraf, war um so erfreulicher. Tobias wächst bei seiner alleinerziehenden Mutter auf. Alle nennen ihn Tsatsiki, worauf der Junge großen Wert legt, da sein Vater, den er niemals kennengelernt hat, Grieche ist. Tsatsiki wünscht sich sehnlichst mit seiner Mutter Tina einmal nach Griechenland zu fahren, um den Vater zu suchen. Tina und Tsatsiki verbindet eine liebevolle Mutter-Sohn-Beziehung. Die unkonventionelle Mutter spielt in einer Rockband Gitarre und stürmt schon mal mit ihrer energischen Art das Büro des Schuldirektors, weil ihr Sohn von einem älteren Mitschüler bedroht wurde. Tsatsiki freundet sich mit dem Motorradstreifen-Polizisten Göran an und da Tina aus finanziellen Gründen ein Zimmer vermieten will, zieht Göran kurzerhand bei Tsatsiki und seiner Mutter ein. Göran verliebt sich in Tina, und obwohl Tsatsiki lieber möchte, dass seine Mutter mit Göran als mit dem Bassisten der Band zusammen ist, hat er anfänglich Schwierigkeiten damit, seinen Freund mit seiner Mutter zu teilen. Tsatsiki als ein pfiffiger kleiner Bursche weiß sich im Großen und Ganzen durchzusetzen.

Als Tinas Träume, ein Livekonzert und ein Plattenvertrag, mit ihrer Band in Erfüllung gehen, gelingt es auch Tsatsiki sie von seinem Traum, der Reise nach Griechenland, zu überzeugen. Doch die Wirklichkeit ist anders als das idealisierte Vaterbild, das der Junge immer mit sich trug. Tsatsiki hat herausgefunden, daß er und Tina nicht mit dem Vater leben wollen, er ihn jedoch jederzeit besuchen kann. Sich seine Träume zu erfüllen kann manchmal

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

sehr wichtig sein – vielleicht auch nur, um der Wahrheit ein bisschen mehr auf die Spur zu kommen.„Tsatsiki“ endet mit dieser stimmungsvollen Botschaft, die aber nicht mühelos erreicht werden konnte. Der Film strahlt trotz der Darstellung seiner realen, manchmal problembehafteten Alltagswelt in der Summe eine lebensfrohe Leichtigkeit aus, in der es auch in Zeiten neuerer Familien- und Lebenskonstellationen Raum für eine kindgemäße Umwelt gibt. Die Geschichte des achtjährigen Hauptprotagonisten rankt sich um verschiedene Stränge und Figuren seines kleinen Lebens und liefert den Zuschauerinnen und Zuschauern einen überschaubaren und dennoch verzweigten Mikrokosmos. Die Regisseurin beschränkt sich auf sparsame Bilder und gibt der Erzählung Zeit sich zu entwickeln. Die Filmlänge gibt dem Jungen Gelegenheit neben seinen Bindungen zur Mutter und zu Göran solche zu seinem Schulfreund, zur neuen Lehrerin, zu einer ihn umschwärmenden Klassenkameradin und letztlich zum fremden griechischen Vater aufzubauen, die alle auf ihre Weise den Zuschauer anrühren. Außer der Frische in der Darstellung wartet der Film mit Protagonisten auf, die ohne Anbiederung und ohne Klischeehaftigkeit als Menschen aus Fleisch und Blut auf ihre Weise mit den Nöten und Sorgen des Alltags konfrontiert und streckenweise bestens damit fertig werden. Ella Lemhagen ist es gelungen, auf der Basis des großartigen Drehbuchs von Ulf Stark gleichzeitig mehrere Facetten aus dem Leben eines achtjährigen Jungen in jeweils eigene Handlungsstränge einzubinden, die in außerordentlicher Weise zum Gesamtbild des Films beitragen. Die Filmemacherin beweist zudem Mut, die Geschichte mit unkonventionellen Protagonisten auszustatten, die bei aller Individualität keine Helden sein müssen, um etwas Besonderes sein zu können. Neben dem quirligen Samuel Haus in der Hauptrolle, spielt die wunderbare Alexandra Rapaport die Rolle der jungen Mutter. Beide transportieren glaubhaft die Freuden und Schlamassel einer „modernen“ Familie.

Im Gesamtfeld der Kinderfilmfest-Beiträge war die Überraschung nicht allzu groß, dass „Tsatsiki, Mama und der Polizist“ neben dem Gläsernen Bären der Kinderjury auch den großen Preis des Deutschen Kinderhilfswerks erhielt. Letzterer wurde ex aequo auch an den belgischen Kinderfilm „Mann aus Stahl“ vergeben.

Zeit zur Reife

Die belgische Produktion „Der Mann aus Stahl“ von Vincent Bal gehört zu den Filmen des Kinderfestivals, die sich – empfohlen ab 12 Jahren – eher an das jugendliche Publikum wenden. Victor ist 13 Jahre alt. Vor kurzem ist sein Vater gestorben und er fährt in den Ferien zu seinem Onkel und seiner Tante, die am Meer ein kleines Strandhotel führen. Der Aufenthalt dort erweist sich zur Überraschung Victors zunehmend als kurzweilig. Insbesondere die gleichaltrige Fania fasziniert ihn auf eine für ihn ganz neue Art und Weise. Victor weiß nicht so recht, wie er sich gegenüber dem sehr direkten Mädchen verhalten soll. In seinen tagtraumhaften Fantasien bewegt sich Victor als unverwundbarer „Mann aus Stahl“ durch eine imaginäre Weltraumwelt, in der er als Held allerlei Abenteuer besteht. Sein verstorbener Vater ist als Raumschiff-Commander stets an seiner Seite. Auch Fania taucht in den Träumen immer wieder auf. Der nahtlose Wechsel zwischen der Wirklichkeit und dem fantasierten Universum hilft Victor über den Tod seines Vaters ein wenig hinweg. Doch muss er auch feststellen, dass sich Probleme letztlich nicht durch Hinwegträumen lösen lassen. So beschließt er tatkräftig, seinem Onkel aus der Patsche zu helfen, der bei zwielichten Gangstern hohe Wettschulden hat. Und was er in der Realität herausfinden muss, kann Victor nur mit Fania zusammen durchführen: Wie es ist, wenn sich ein Junge und ein Mädchen küssen...Die Ästhetik der Fantasieabenteuer erinnert an alte Science Fiction-Serien. Die Kostüme und Gerätschaften wirken wie aus einer kindlichen Plastik-, Spiel- und Verkleidungswelt.

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

In Zeiten nahezu unbegrenzter tricktechnischer Möglichkeiten müssten die Abenteuervisionen des Jungen nicht unbedingt so simpel dargestellt sein. Doch zeigt sich im Verlauf des Films dieses scheinbare Manko als durchaus nachvollziehbares, dramaturgisches Mittel. Victor muss sich durch sein Heranreifen mehr und mehr aus dieser naiven, einfach gestrickten Spielzeugwelt lösen. Wie auch immer diese Darstellungsform entstanden sein mag, als Geniestreich oder aus einer Kompromissentscheidung heraus, wären die technischen Effekte zeitgemäß perfekt, sie würden - wie allzu häufig im Kino zu erleben ist - nur vom Fortgang der Erzählung ablenken.Der Film endet mit einer der schönsten Szenen des diesjährigen Kinderfilmfests: Fania und Victor stehen sich auf dem Bahnsteig gegenüber. Aus der Ferne werden sie vom Onkel und von Fanias Vater beobachtet. Schmunzelnd vereinbaren die beiden Erwachsenen eine Wette: Wer wird wen zuerst küssen?

Leben, Sterben und Magie

Kinderfilme, die sich mit Tod und Sterben beschäftigen, finden sich in den letzten Jahren insbesondere auf Festivals immer wieder. In diese Tradition - „Der ganze Mond“ (Kanada, Neuseeland 1995) von Ian Mune, „Ponette“ (Frankreich 1996) von Jacques Doillon oder „Danny’s Mutprobe“ (Frankreich, Neuseeland 1997) von Bob Swaim - lässt sich auch „Das Geheimnis des Mr. Rice“ von Nicholas Kendall einreihen. Der zwölfjährige Owen ist krebskrank und leidet stark unter der Angst vor dem Sterben. Die Freundschaft zu seinem geheimnisvollen Nachbarn Mr.Rice ist ihm eine große Hilfe, um gegen seine Ängste und die aufkommende Mutlosigkeit anzukämpfen. Als Mr.Rice (gespielt von Popstar David Bowie) plötzlich stirbt, fühlt sich Owen verlassen und verraten. Mr.Rice hatte viel von der Zukunft gesprochen und jetzt Aussagen wie „It’s what you do in life that counts“ eine positive Bedeutung zuzumessen, fällt dem Jungen nun schwerer denn je. Als Owen mit seinen Freunden heimlich Nachts im Haus von Mr.Rice stöbert, findet er einen an ihn gerichteten versiegelten Brief. Mit dieser verschlüsselten Botschaft beginnt ein spannendes und schwieriges Rätsel, dessen Lösung mit Owens Leben zu tun haben muss.

Mit Hilfe eines geheimnisvollen Zauberrings, den er vom Nachbarn einmal bekommen hatte und dem Videoband, das Owen von Mr. Rices Beerdigung gemacht hat, lüftet der Junge das „Geheimnis des Mr. Rice“. Dieser wurde dank eines rätselhaften Lebenselixiers (ein dampfender phosphoreszierender Zaubertrank) um die vierhundert Jahre alt. Dieser Heiltrunk steht nun Owen zur Verfügung. Doch wird dieser nicht unmittelbar zum Zaubermittel gegen die Krankheit. Die Tatsache, um die Wirkung der Flüssigkeit zu wissen, weckt in Owen den Lebensmut und er fühlt sich so gut wie nie zuvor. Allein dadurch werden seine Blut-Werte stetig besser und er verabreicht den Trank einem gleichaltrigen Leidensgenossen, dessen Kampf gegen die Krankheit verloren scheint.

Bei aller Realitätsbezogenheit von Owens schicksalhafter Krankheit überrascht der im Verlauf der Geschichte zunehmende Einsatz von Märchen- und Fantasy-Elementen. Mr.Rice scheint Owen mit seinem Rätselrennen mehr zu schikanieren als ihm wirklich eine Hilfestellung zu bieten. Und, dass Owen voller Selbstzweifel immer und immer wieder zu Mr.Rices Grab läuft und mit seinem Schicksal hadert ist zwar nachvollziehbar, aber lässt die Geschichte doch sehr auf der Stelle treten.

Nicholas Kendall hat sich mit seinem Film auf eine Gratwanderung begeben. Dabei rutscht sein Bild der Realität doch gelegentlich zu sehr ins Klischeehafte ab. Dennoch scheint er am Ende noch die Kurve zu kriegen und fängt den aus der Geschichte abdriftenden Zuschauer gerade nochmal auf. Er entlässt sein Publikum mit dem Gefühl, einen anrührenden und hoffnungsfrohen Film gesehen zu haben. Das Gelingen dieser Gratwanderung ist wohl der

Grund, dass die elfköpfige Kinderjury den Film mit einer lobenden Erwähnung bedacht hat. Der Film ist demnach „eine ungewöhnliche und spannende Geschichte mit sehr guten Schauspielern, toller Musik und faszinierenden Schnitten“. Einen beträchtlichen Anteil an der Qualität des Films hat mit Sicherheit der junge Bill Switzer, der als Owen eine bewundernswerte schauspielerische Leistung abliefert und problemlos neben David Bowie besteht.

Das Geheimnis des Mr. Rice(Mr. Rice’s Secret)

Regie: Nicholas Kendall - Buch: J.H. Wyman - Kamera: Gregory Middleton - Musik: Simon Kendall, Al Rodger - Darsteller: David Bowie (Mr. Rice), Bill Switzer (Owen) - Produktion: Kanada (New City Productions) 1999 - Länge: 92 Minuten

Der Mann aus Stahl (Man van Staal)

Regie und Buch: Vincent Bal - Kamera: Glynn Speeckaert - Musik: Wim De Wilde - Darsteller: Ides Meire (Victor), Charlotte De Ruytter (Fania), Peter Gorissen (Onkel Rick), Katelijne Damen (Tante Jeanne) - Produktion: Belgien (Favourite Films) 1999 - Länge: 85 Minuten

Tzatziki, Mama und der Polizist (Tsatski, Morsan och Polisen)

Regie: Ella Lemhagen - Buch: Ulf Stark - Kamera: Anders Bohman - Musik: Popsicle - Darsteller: Samuel Haus (Tsatsiki), Alexandra Rapaport (Tina), Jacob Ericksson (Göran), George Nakas (Vater) - Produktion: Schweden, Norwegen, Dänemark (Felicia Film AB) 1999 - Länge: 91 Minuten